
„Die Fülle der Zeit“

„Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn.“ (Gal 4,4)

Einführung

Dieser Satz ist eingebunden in die Erklärungen, mit denen Paulus den Galatern Bedeutung und Stellung des mosaischen Gesetzes erläutert. Gleichzeitig ist hier ein Höhe- und Wendepunkt, weil durch ihn den Lesern dieses Briefes verdeutlicht wird, dass die Sendung des Sohnes Gottes nicht nur von der Knechtschaft des Gesetzes befreit, sondern auch die Glaubenden zu Söhnen Gottes macht. Insofern hat dieser Satz eine nicht zu überschätzende zentrale Bedeutung für alle Menschen.

Diese hätte er allerdings auch dann, wenn Paulus ihn ohne den einleitenden Temporalsatz¹ formuliert hätte. Wenn Paulus es aber für wichtig hielt, ihm eine derartige Einleitung voranzustellen, dann scheint auch diesem Teil eine besondere Bedeutung zuzukommen. Und in der Tat, die Beschäftigung mit diesem „grammatikalischen Nebensatz“ lässt uns etwas ahnen von der göttlichen Souveränität, mit der wir es hier zu tun haben und mit der wir uns im Folgenden etwas beschäftigen wollen.



Welche Zeit

Es gehört sicher zu den christlichen Allgemeinplätzen, dass es Gottes Absicht war, die von Ihm abgefallenen Menschen wieder zurückzuführen und in eine positive Beziehung zu Ihm, als ihrem Schöpfer und Erhalter, zu bringen. Dazu fasste Er bereits vor der Zeit den Plan, in Seinem Sohn den Retter und durch dessen stellvertretendes Opfer die Versöhnung zu schenken. Und endlich, in der „Fülle der Zeit“ sandte Er diesen Sohn, der – selbst ewiger Gott – bereit und willig war, diesen göttlichen Plan mit Seinem Leben zu bezahlen.

Doch so wenig wie wir Gottes Heilsplan begreifen, so wenig verstehen wir letztlich Sein souveränes Handeln in der Geschichte, durch das Er immer wieder und deutlich auf sich selbst verweist, als den, der die Fäden in der Hand hält und sie auch sicher und immer behalten wird. Wenn wir, die wir in der Zeit leben, schon nicht erfassen, warum gerade vor ca. 2000 Jahren „die Fülle der Zeit gekommen war“, wie viel weniger werden wir je das Geheimnis des in der Ewigkeit geplanten Geschehens ergründen?

Wir werden, wie gesagt, Gottes Zeitplan nicht entschlüsseln. Deshalb ist es müßig zu fragen, warum dieser göttliche Plan nicht schon unmittelbar nach dem Sündenfall verwirklicht wurde oder wenn schon später, warum nicht während der ca. 4000-jährigen Menschheitsgeschichte von Adam bis auf Christus? Wir finden dazu keine letztgültige Antwort und können nur in Anlehnung an den Ausgangsver schließen: weil die Zeit eben vorher noch „nicht erfüllt“ war, kam Jesus nicht früher.

Das göttliche „Warten“ entspringt dabei nicht einer vermeintlichen Willkür: Wenn Gott wartet, dann mit Absicht. Und in dieser Absicht wird

auch immer Seine Barmherzigkeit und Gnade für uns alle sichtbar. Das AT liefert dazu eine Fülle von Beispielen, von denen nur einige wenige hier angeführt werden können.

Beispiel Abraham

Ein Beispiel erkennen wir in 1.Mo 15,14ff: Gott versprach Abraham und seinen Nachkommen das Land Kanaan zum Besitz, wies aber darauf hin, dass sie eine lange Zeit außerhalb dieses Landes leben und erst „im vierten Geschlecht“ wieder zurückkehren würden. Dann aber würden in dem Abraham zugesagten Land noch andere wohnen, deren Ungerechtigkeit zwar „bis hierher noch nicht voll“ war¹, im Laufe der folgenden Generationen jedoch derart zunehmen würde, dass das Gericht Gottes über sie beschlossen war. Die dort ansässigen Menschen hatten also noch etwa 400 Jahre Zeit, von ihrem gottlosen Weg abzustehen und nur weil sie dazu nicht bereit waren, wurden sie, als ihre Ungerechtigkeit dann voll war, zur Rechenschaft gezogen (5.Mo 9,4f).

Beispiel Israel

Aber nicht nur den Nationen wurde für die Fülle ihrer Zeit das Gericht angekündigt, auch das Volk Gottes ereilte sein ‚eigenes Schicksal‘. Gott hatte es aus der Knechtschaft befreit und in das verheißene Land gebracht, Er hatte ihm den Segen und den Fluch vorlegen und es zum Gehorsam ermahnen lassen (5.Mo 28). Den jedoch verweigerte Israel hartnäckig. Unzählige Male appellierte Gott in der Folgezeit an ihre eigenen Versprechen („*Alles was der Herr geredet hat, wollen wir tun*“ (2.Mo 19,8; Jos 1,16)) und verwies auf die ernstesten Konsequenzen ihres Tuns. Dann endlich, als auch „ihre Zeit erfüllt“ war, kam das unausweichliche Gericht über sie: Israel (2.Kö 17,7-

13) und auch später Juda (Hes 7,12) wurden zur Rechenschaft gezogen und in Gefangenschaft geführt.

Gott setzt die Zeit auch in seinem Gnadenhandeln fest

Gottes souveränes Handeln bestimmte in beiden Fällen den Zeitpunkt des Gerichts, nicht jedoch ohne die Eigenverantwortlichkeit der Menschen zu berücksichtigen. Sein Eingreifen bezog durchaus die Entwicklung und das konkrete Verhalten Seiner Geschöpfe ein. Das müssen wir auch bei denjenigen Eingriffen voraussetzen, die weniger durch göttliches Gericht als vielmehr durch Gottes Gnade gekennzeichnet sind.

Eines von vielen Beispielen dafür ist die Rückführung der nach Babel verschleppten Juden. So wie Gott Sein festbeschlossenes Gericht für den Fall ankündigen ließ, dass Juda nicht von seinem gottlosen Weg abstehen würde, so stellte er doch auch die Rückkehr eines Überrestes in Aussicht. 70 Jahre hatte Er festgesetzt, die Sein Volk in der Verbannung zubringen sollte (Jer 25,11). Und genau nach Ablauf dieser Zeit fügte Er die politische Konstellation im Nahen Osten derart, dass der zwischenzeitlich an die Macht gekommene Kores ein Rückführungsdekret erließ und den Verschleppten die Möglichkeit zur Rückkehr gewährte. Wie viele der in Babel lebenden Juden werden sich an diese Zusage noch erinnert und mit Gottes Handeln gerechnet haben? Die eher kleine Zahl derjenigen, die sich aufmachten und nach Jerusalem zogen, lässt darauf schließen, dass es nur sehr wenige gewesen sind, die mit Gottes Zusagen und Seiner Gnade rechneten. Aber die Zeit war erfüllt, die Er einerseits Seinem „Knecht Nebukadnezar“ gewährt (Jer 25,9.12) und andererseits Seinem Volk auferlegt hatte.

Ein weiteres Beispiel für Gottes Gnade ist die Geburt Isaaks. Gott hatte Seinem „Freund“ Abra-

1 d. h. bis zum Zeitpunkt dieser Verheißung gegenüber Abraham

ham (Jak 2,23) wiederholt eine zahlreiche Nachkommenschaft zugesagt. Diese aber war, obschon sehnlichst erhofft, in der nach menschlichen Kriterien möglichen Zeit ausgeblieben. Nicht einen einzigen Sohn hatte ihm seine Frau Sara geboren, der Grundstock für ein großes Volk hätte werden können. Dann endlich, als weder Abraham noch seine Frau damit rechneten, dass Gottes Verheißungen sich noch erfüllen würden, wurde der erhoffte Sohn angekündigt und geboren. Gottes Zeitplan war von demjenigen Abrahams verschieden, aber er bestand und da war niemand, der ihn hätte außer Kraft setzen können. „In der Fülle der Zeit“ wurde Isaak geboren und nicht als diejenigen, die ihn ersehnten, damit rechneten. Dabei ging es Gott sicher nicht vordergründig darum, Abraham und Sara willkürlich auf die Probe zu stellen oder gar zu beschämen, es ging Ihm darum, ihnen und uns etwas von Seiner Souveränität zu zeigen, die eben auch darin liegt, dass Er Zeit und Zeitpunkte bestimmt, wobei Er, wie schon gesagt, durchaus auch die Situation und das Verhalten derjenigen berücksichtigt, denen Seine Gnade gilt.

Fülle der Zeit?

Wenn nun nachfolgend einige Bemerkungen zu der konkreten Zeit gemacht werden, von der Paulus betont, dass sie „die Fülle der Zeit“ ge-



wesen sei, dann nicht, weil damit doch der Versuch unternommen werden sollte, die göttliche Zeitrechnung zu entschlüsseln, sondern lediglich deshalb, um einige Besonderheiten eben dieser Zeit aufzuzeigen, in der der Sohn Gottes auf die Erde gesandt wurde.

Obwohl Gottes Sohn zunächst als der Messias für das irdische Volk Gottes gesandt war, gilt Sein zu vollbringendes Werk weit darüber hinaus. Der Heilsplan Gottes reduzierte sich nämlich nicht auf Israel, sondern umfasste die gesamte Menschheit. Insofern erscheint es sinnvoll, ausgehend von der konkreten Situation der Juden, die politisch-kulturelle Konstellation zu beleuchten, in die Christus hineingeboren wurde.

Die Situation der Juden

- Die erste große Zerstreuung, die die Juden über sich ergehen lassen mussten, war – wie alle späteren auch – die Folge ihres Ungehorsams. Im Jahre 722 v.Chr. wurden die 10 Stämme des Nordreiches von Salmaneser V. in assyrische Gefangenschaft geführt. Nur einzelne Israeliten kehrten später wieder nach Palästina zurück, von den Übrigen verlor sich jede Spur.
- Auch aus der Verschleppung des Südreiches, die in drei Phasen zwischen 605 und 587 v. Chr. unter dem babylonischen König Nebukadnezar erfolgte, kehrten viele Juden trotz der bestehenden Möglichkeiten nicht wieder nach Palästina zurück, sondern blieben in den Gebieten, in die sie deportiert worden waren.
- Von denen, die nach der babylonischen Gefangenschaft die Gelegenheit genutzt hatten, wieder nach Judäa zurückzukehren, verließen insbesondere in der hellenistischen

Zeit¹ viele Juden Palästina, um sich im gesamten Mittelmeerraum niederzulassen.

- Die in Judäa lebenden Juden waren in den ca. 500 Jahren, die zwischen der Rückführung aus babylonischer Gefangenschaft und der Geburt des Herrn lagen, wechselnden politischen Einflüssen und Herrschaften unterworfen. Zunächst waren es die Perser, die Palästina unter ihre Gewalt gebracht hatten, danach die Griechen (bzw. deren Nachfolgeregische) und endlich die Römer. Allen Phasen gemeinsam war, dass die Juden keinen eigenen souveränen Staat bildeten, sondern mehr oder weniger von der Gunst derjenigen abhingen, die gerade das Ruder in der Hand hielten.

Die politisch-kulturelle Konstellation zur Zeit der Geburt Jesu

- Mit den Eroberungen unter Alexander dem Großen gingen nicht nur politische Umwälzungen einher. Innerhalb weniger Jahre verschmolzen unter seiner Herrschaft auch bedeutende Kulturen miteinander. Am deutlichsten erkennbar wird dies fortan im gemeinsamen Sprachgebrauch: dem Griechischen.
- Als die Römer im Begriff standen, die damals bekannte Welt zu erobern, übernahmen sie zwar die territoriale Vorherrschaft, erkannten aber die Überlegenheit der griechischen Sprache gegenüber ihrer lateinischen an, so dass sie Erstere als offizielle Verkehrssprache im gesamten Reich akzeptierten und förderten.
- Die Römer beherrschten fast die gesamte damals bekannte Welt. Wenn auch die endgültige Ausbreitung noch etwa 150 Jahre auf sich warten ließ, war unter Augustus schon der gesamte Mittelmeerraum unter der Oberherrschaft Roms vereint.

- Die innereren Streitigkeiten, Bürgerkriege und Bruderkämpfe, die das römische Reich in der Vergangenheit mehrfach an den Rand des Zusammenbruchs geführt hatten, hatten aufgehört: unter Augustus war eine stabile politische Situation entstanden.
- Innerhalb des gesamten Römischen Reiches galt die Pax Romana (der Römische Friede), die durch ein stehendes Heer den inneren Frieden und die innere Sicherheit im gesamten Reich gewährleisten sollte.
- Das gesamte Reich war durch ein Straßensystem miteinander verbunden worden, wodurch sowohl eine einheitliche Verwaltung gefördert, bei Bedarf schnelle Truppenverlegungen gewährleistet, eine für die damalige Zeit beachtliche Geschwindigkeit der Nachrichtenübermittlung geschaffen und sowohl der persönliche Reise- als auch der Handelsverkehr stark begünstigt wurden. Darüber hinaus förderte dieses Wegenetz die Angleichung der unter römischer Herrschaft vereinten Kulturen.
- Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war das im gesamten Reich geltende Römische Recht, das allen Vollbürgern gleiche Rechte und eine einheitliche juristische Behandlung gewährleisten sollte.

In diese Situation hinein, d.h. in die Summe aller Einzelphänomene, die sich gegenseitig beeinflussten und aufeinander bezogen, sandte Gott seinen Sohn. Wie viele der in Judäa lebenden Juden werden noch bewusst den verheißenen Messias erwartet haben? Sicher, es gab unter ihnen einige, die auf „die Erlösung Israels warteten“ (Lk 1,68; 2,38), aber diese Erwartungshaltung war wohl doch eher marginal (am Rande liegend). Wie sollte diese auch lebendig sein, wo Israel als Ganzes doch schon lange nicht mehr existierte, der in Judäa lebende Überrest seine Souveränität an die Römer verloren hatte und selbst die eigene Sprache nur noch von den wenigsten

¹ etwa die Zeit zwischen Alexander dem Großen und Kaiser Augustus

gekannt, geschweige denn gesprochen wurde? Allzu sehr war das konkrete Warten und Hoffen auf ein Eingreifen Gottes enttäuscht worden, als dass es nicht einer allgemeinen geistlichen Lethargie gewichen wäre. Die wurde zwar im rituellen Gottesdienst zeitweise überlagert, war aber doch aufs Ganze gesehen das Kennzeichen des glaubensmüden Gottesvolkes.

Und wir, die wir seit 2000 Jahren die Wiederkunft Christi „erwarten“, können wir diesen Mangel an Naherwartung nicht nachvollziehen? Kennzeichnet nicht auch uns mehr oder weniger diese geistliche Lethargie, gespeist aus vielerlei Faktoren?

Aber ausgerechnet in diese Zeit wurde der Messias geboren, weil es die von Gott bestimmte war. Es war die Zeit, in der sich das Evangelium, das eben nicht nur den Juden, sondern allen Völkern gelten sollte, in einer ungeheuren Geschwindigkeit über die gesamte damals bekannte Welt ausbreiten konnte. Gerade durch die eigentlich als Schande empfundene Oberherrschaft Roms, die die ehemaligen Landesgrenzen eingeebnet hatte zu Gunsten eines einheitlichen Staatsgebildes mit relativer Bewegungsfreiheit, wurde nun die Verbreitung der guten Botschaft begünstigt. Und der diente die für allgemeine Sicherheit sorgende Pax Romana ebenso wie das vorbildlich ausgebautene Wegenetz, das natürlich auch von denen genutzt wurde, die nicht nur des eigenen Interesses wegen, sondern im Auftrag ihres Herrn unterwegs waren. Ganz konkret wird uns „die Römische Herrschaft im Dienste des Evangeliums“ ja in ihrem Bürgerrecht, denn gerade diese verbrieftete Sicherheit war es, die einen Paulus in die Hauptstadt des Reiches brachte, wo er eifrig daran ging, das Evangelium bekannt zu machen.

Dass bei alledem die im gesamten Reich gesprochene griechische Sprache eine nicht unerhebliche Rolle spielte, versteht sich von selbst. Vielleicht weniger offensichtlich, aber deshalb nicht minder bedeutsam für die Ausbreitung der christlichen Botschaft waren auch die in der Zerstreuung lebenden Juden selbst. Wenn der Masse dieser in der Diaspora⁴ lebenden Juden auch die konkrete Messiaserwartung eher fremd geworden sein mochte, ihrem gottesdienstlichen Auftrag, zu besonderen Festen im Tempel zu sein, kamen viele nach wie vor nach. App 2 weist uns deutlich auf die zahlreichen Herkunftsländer derjenigen hin, die zum ersten Pfingstfest nach der Himmelfahrt Jesu nach Jerusalem und dabei unter den Eindruck der Petrus-Rede gekommen waren. 3000 Menschen hatten sich infolge dieser Rede bekehrt und wir dürfen sicher annehmen, dass nicht alle aus der jüdischen Hauptstadt stammten. Viele von ihnen werden nach dem Fest wieder in ihre Exil-Heimat zurückgekehrt sein und dabei nicht nur Reiseandenken, sondern vielmehr auch die Botschaft vom Kreuz mitgenommen haben. Erstaunlicherweise findet sich ja eine Anzahl der Ländernamen in der Adressatenliste des I. Petrusbriefes wieder, was durchaus den Schluss zulässt, dass die Pfingstbesucher zur Ausbreitung des Evangeliums engagiert beigetragen und in ihrer Heimat christliche Gemeinden gegründet haben.

„Die Fülle der Zeit“ war da, als Gott sie erfüllt sah. Viele – vielleicht alle – der damals Lebenden werden sie nicht erkannt haben, so wenig wie wir heute die Zeit erkennen. Aber das hielt Gott ebenso wenig damals zurück, Seinen Sohn zu senden wie es Ihn zurückhalten wird, Ihn in der Fülle der Zeit ein zweites Mal zu senden!

H. v. d. Heyden